



*Heinz Tobler ist der legitime Erbe von René Schweizer. Er beteiligte sich bereits vor 22 Jahren an der Herausgabe des 4. SCHWEIZERBUCHES und begleitete seinen älteren Wahlverwandten auf dessen langen Fahrten durch die Schweizer Bergwelt und die Weiten Amerikas.*

*Vor 20 Jahren emigrierte Tobler nach Indien, wo er sich einem Ashram anschloss. Dort legte er sich den Namen Dalai Drama zu. Auf Anregung von René Schweizer erlernte Tobler in den späten 80er Jahren Katarias Lach-Yoga, um es den Besuchern des 4. Humor-Kongresses erstmalig in Europa vorzustellen (s. auch Toblers Bericht im Kapitel „Das Lach-Yoga“).*

## Heinz Tobler: Epilog

Hält man einen Platindraht in den Gasstrom einer aufgedrehten Wasserstoffflasche macht's „Bumm“! Das Platin bringt den Wasserstoff nur durch seine Anwesenheit zu einer explosiven Reaktion mit dem Sauerstoff der Luft, ohne dass auch nur ein Platinatom eine Verbindung eingeht. Als „Katalysator“ bezeichnet man Platin bei dieser chemischen Reaktion.

Wenn ich René Schweizer mit einem Wort beschreiben soll, dann ist das Wort Katalysator der treffendste Begriff, der mir einfällt. Denn sobald eine von ihm angeregte Sache in Gang gekommen ist, verschwindet er von der Bildfläche und vergisst diese sofort, als ob er nie etwas innerlich damit zu tun gehabt hätte. Wird er ins Licht der Öffentlichkeit gerückt, geschieht dies selten aus eigenem Antrieb. Man geht auf ihn zu. Sein legendäres Briefbuch kam nur zustande, weil René von seinem Freund und Verleger Robert Käppeli in dessen Wohnung eingeschlossen wurde, bis das Werk zusammengestellt war. Er schrieb seine Briefe nicht mit der Absicht, ein Buch herauszubringen, sondern aus einer unvermeidbaren und unumgänglichen täglichen Inspiration heraus, welche ihn über Jahre hinweg mit Nonsensenergie erfüllte. Der Riesenerfolg kam sozusagen über Nacht und rückte seine ursprünglichen Bestrebungen in den Hintergrund, durch seine „ASS Organisation zur Verblüffung des Erdballs“ das GAGA Golden Age herbeizuführen. Durch seinen Erfolg ergaben sich allerdings andere Aktionen wie Kunst-Stempelungen und Bühnenauftritte, die weiteren Erfolg nach sich zogen. Auch die von René

initiierten Humor Kongresse in Basel hatten Konsequenzen, derer er sich oft selbst nicht bewusst geworden ist. Die Kongresse sind, kausal betrachtet, einfach deshalb zustande gekommen (wie wir im Kapitel „Humoratorium“ dieses Buches erfahren), weil René zu dick war.

René ist kein Comedian oder Blödler, obwohl ihm auch heute noch täglich enorm schräge Dinge in den Sinn kommen. Er will weder als Weltverbesserer noch als Humorpapst gehandelt werden. Ein Wegweiser steht ja auch nicht dort, wo er hinzeigt, geschweige denn ein Papst. Humor kann René inzwischen nicht mehr ERNST nehmen. Denn er entgleitet ihm, wie er mir jüngst erzählte, wie ein Fisch, will er ihn packen. Doch dieser „Fisch“ begleitete René – bewusst oder unbewusst – immer. So lässt er sich auch in seinem geliebten „Ruhestand“ immer wieder für Humor-Projekte hinreißen und so war es auch bei diesem Buch. Andere würden sich geehrt fühlen, wenn so etwas zu ihrem 70. Geburtstag herausgebracht wird. Er sieht dieser Sache aber mit gedämpfter Freude entgegen, da solche Projekte nicht selten mit „Arbeit“ und damit Störungen seines „Ruhestandes“ verbunden sind. Seinen „Ruhestand“ definierte mir René folgendermaßen: „Ruhestand bedeutet: Ich will den Zweck meiner Existenz erkennen. Dann will ich das Ganze gleich wieder vergessen und verschwinden.“

Am liebsten lacht René mit Gleichgesinnten in seinen Stammbeizen, die allesamt etwa im Aktionsradius seines Rollators von 200 m um sein Domizil im Kleinbasel liegen. So traf ich ihn auch diesen März im *Adler*, einer rauchgeschwängerten Kneipe im Rotlichtbezirk, vor dessen Pforten sich die blutjungen Freudenmädchen aus Osteuropa und Lateinamerika kichernd tummeln. Man kann nur über deren Gleichmut in ihrer Situation staunen und erfährt ein Beispiel des angewandten Humors als Überlebensmittel. Wir trafen uns zum Austausch; ich suchte Inspiration für diesen Epilog und fragte René, was er davon erwarte.

René Schweizer lächelte, raffte sich auf, schaute mich durchdringend an und sagte: „Was wollen wir eigentlich? Wohin soll es gehen mit dem, was wir da angestoßen haben? Was ist unsere Motivation, unser Ideal? Wie soll es weitergehen? Das, was wir uns vor 22 Jahren erträumten, als wir uns begegneten, sollte im Epilog seinen Niederschlag finden!“

*„Die Chancenvollen“*

Die Jugend der Welt lacht mehr als die ältere Generation und darum hat sie wohl auch mehr Mut und Pioniergeist. Es sind die Jungen, die Chancenvollen, die entscheiden, ob sie ihre Visionen auf dem Altar des Hergebrachten opfern oder ob sie zu neuen Ufern aufbrechen wollen. Sie entscheiden, ob sie die entzündete, heilkräftige Fackel des Humors weiter-

tragen wollen. Und wie wäre es, wenn die mit Erfahrungen beschenkten Alten, als „gut unterrichtete Greise“, die Jungen dabei unterstützen und ermuntern würden, neue Wege zu gehen? Was haben wir für wunderbare Infrastrukturen im Äußeren durch die Technik geschaffen! Nutzen wir sie doch!

Der Humor ist durch Pioniere in die Krankenhäuser, Therapiezimmer und in die Tempel der Wissenschaft gedrungen. Clowns streicheln Polizisten im Kampfanzug an der Klimagipfel-Demo! Es hat begonnen! Der Stein ist ins Rollen gebracht und das morphogenetische Feld des Humors bringt sich in Resonanz mit immer mehr Menschen, früher sagte man: Die Zeit ist reif! Oder: Es liegt etwas in der Luft ...



*Humor in Aktion (Zeichnung: Heinz Tobler)*

Fassen wir zusammen: Im Humor steckt Heilkraft. Diese Kraft kann die postmoderne Geltungssucht auflösen und kann helfen, blockierte Menschen von ihrem Leid zu befreien. Das Bedürfnis, besser zu sein als andere, ist ein Erziehungsproblem. Wer Angst davor hat zu versagen, hat letztendlich Angst vor dem Untergang, dem Tod. Der Narr fürchtet sich vor nichts, er lacht den Tod aus, denn der Narr weiß aus seinem tiefsten Wesen heraus, dass das Leben stärker ist als der Tod. Dieser Umstand ist der Menschheit im Prinzip seit Jahrtausenden bekannt. Die verschiedensten Religionen verkünden täglich unermüdlich und unerschütterlich die Botschaft von der Überlegenheit des Lebens gegenüber dem Tod. Doch der Mensch glaubt noch nicht an diese Botschaft; seine Angst vor dem Untergang und der völligen Vernichtung hält ihn in ihren Klauen fest

und suggeriert ihm: „Glaube nicht den süßen Worten jener, welche von der Überlegenheit des Lebens gegenüber dem Tod reden. Schau dir die Welt um dich herum an, und du siehst nichts als den Tod und die Krankheit, welche das Leben vernichtet und die Leiber den Friedhöfen zuführt.“

William F. Fry, der legendäre Begründer der Gelotologie, schrieb in seinem Artikel für das *Humor Magazin* von 1996, kurz vor dem ersten Humorkongress, es sei an der Zeit für eine *therapy for multitudes*, eine Therapie für die Menge, die Masse, die Vielheiten – sagen wir: die Menschheit insgesamt.

Vielleicht gibt dieses Buch den Anstoß zum entsprechenden Handeln. Vielleicht sollten sich die Erkennenden zu einer Art Greenpeace des Humors zusammenschließen und das Lachen als Waffe gegen die uneinsichtigen Geltungssüchtigen einsetzen, welche unseren Planeten aus Gier langsam und methodisch in den Untergang treiben wollen.

*„Lachen und Spott vertreiben den Teufel“ (Martin Luther)*

Das erste was wir tun dürfen ist, unseren Mitmenschen ein liebevolles Lächeln schenken und uns überlegen, wie wir in unsere Leben die segensbringenden Wirkungen des Humors einfließen lassen können, damit wir das Goldene Zeitalter im Hier und Jetzt erleben. Ja, im Hier und Jetzt alleine existiert das Goldene Zeitalter! Wenn wir von diesem Bewusstsein erfüllt sind, dürfen wir uns zu erkennen geben!

„Du, ich habe das Paradies gesehen! Ich sah es in einem Traum“, sagte René Schweizer ergriffen zu mir im *Adler*: „Ich war in der Tram ...“, so nennt man die Straßenbahn in Basel, „... und alle Menschen strahlten mich an und waren ein Inbegriff von Lebensfreude!“ Nur vom Herzenslicht erleuchteten Menschen begegnete René in diesem Traum. Sie sagten es nicht in Worten, aber ihre Botschaft war klar und deutlich: OMNIA VINCIT VIS CO(S)MICA AMORIS!



Bundesräte, Staatsanwälte, Firmenbosse, Pfarrer oder einfache Beamte: Sie alle hat der Basler Autor René Schweizer in seinen Briefen mit hinter-sinnigen Anliegen und Fragen beschäftigt.

Die meisten von ihnen haben geantwortet. Manche mit bürokrati-schem Eifer, andere mit unbürokratischem Witz. Dieser Band versam-melt die besten Briefwechsel sowie neue Briefe aus den Jahren 2003 und 2004.

Verlag Der gesunde Menschenversand,  
176 Seiten, 4. Auflage, 2013  
ISBN 978-3-9521517